

## Forum Anthroposophie

Claudius Weise

### Ein Denkkzettel

Was in der Anthroposophischen Gesellschaft leider vorgeht (Forts.)

Es war ein starkes Symbol: Während die zur Frage der Mandatsverlängerung für Paul Mackay und Bodo von Plato abgegebenen Stimmen gezählt wurden, fand auf der diesjährigen Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ein weiterer Wahlgang statt. Dieses Mal ging es um die offizielle Rehabilitation Ita Wegmans und Elisabeth Vreedes. Der entsprechende Antrag wurde nahezu einmütig verabschiedet. Kurz darauf wurde bekanntgegeben, dass Mackay und von Plato mit jeweils nur knapp über 40% Ja-Stimmen die Bestätigung verfehlt hatten.<sup>1</sup> Hatte sich etwa die Geschichte wiederholt – und sei es nur, wie Marx einst höhnte, erst als Tragödie und dann als Farce?

Unmittelbar nach der Generalversammlung wurde von dem Schweizer Journalisten Christian Mensch eine Interpretation vorgebracht, die seither weite Verbreitung gefunden hat. Unter der plakativen Schlagzeile ›Hardliner proben Aufstand‹ schrieb Mensch: »Der Jahrestagung war eine eigentliche Kampagne gegen von Plato und Mackay vorangegangen. Ihnen wurde nicht nur wirtschaftliches Versagen bei der Führung der Gesellschaft vorgeworfen, die rote Zahlen schreibt und ihre Reserven weitgehend aufgebraucht hat. Kritisiert wird auch ein zu modernistischer Kurs.« Mensch fügte hinzu: »Die Unzufriedenheit mit dem Führungsduo scheint jedoch nur eine Minderheit der weltweit verstreuten rund 45.000 Anthroposophen erfasst zu haben. Denn an der Konferenz der Landesgesellschaften votierten die Generalsekretäre mit einer Ausnahme für die Bestätigungswahl – dagegen war einzig die schweizerischen Sektion. Deren Exponenten sind hauptberuflich am Goetheanum beschäftigt und propagieren eher eine wortgetreue Auslegung von Steiners Schriften. Ihre geografische Nähe zum Goethe-

anum nutzte nun die Schweizer Sektion zur Mobilisierung ihrer Gefolgsleute und erreichte prompt einen Abstimmungserfolg.«<sup>2</sup>

Ganz ähnlich, wenn auch wesentlich kenntnisreicher, argumentierte Ramon Brüll unter der Überschrift ›Die konservative Fraktion setzt sich durch‹ in der Zeitschrift ›Info 3‹. Brüll erklärte, dass man zwar »angesichts der Abstimmung von einer Emanzipation der Mitglieder gegenüber der Führung der AAG sprechen könne«, doch habe es »einige fragwürdige Begleiterecheinungen gegeben«. Insbesondere kritisierte Brüll, dass an der dreitägigen Generalversammlung 650 Mitglieder teilgenommen hatten, deren Zahl sich für die fragliche Abstimmung dann sprunghaft auf 950 erhöhte: »Daraus folgt, dass etwa 300 Menschen nur für die Abstimmung teilnahmen – und diese kamen wohl kaum aus Helsinki, Melbourne, Rio oder New York. Das Abstimmungsergebnis wirft daher grundsätzliche Fragen nach dem Modus der Mitbestimmung auf. Die zahlenmäßige Überlegenheit einer regional tätigen Minderheitsgruppierung ist jedenfalls nicht mit demokratischen

Grundsätzen zu vereinbaren.« Und auch er hob die Rolle der »bekanntlich eher konservativen« Schweizer Landesgesellschaft hervor, die hatte »durchschimmern lassen, einvernehmlich gegen eine Mandatsverlängerung zu votieren, nicht ohne geschickt hinzuzufügen, dass dies natürlich nicht als Wahlempfehlung für die Mitglieder gemeint war; es wurde umso mehr als solche verstanden.«<sup>3</sup>

### *Die Kritiker machen mobil*

Das Zentrum der Kampagne gegen Mackay und von Plato war allerdings nicht die Schweizer Landesgesellschaft, sondern die Zeitschrift ›Ein Nachrichtenblatt‹, die seit Ihrer Gründung im Jahre 2011 in kritischer Distanz zur Goetheanum-Leitung steht. Nicht zufällig erschien ihre erste Ausgabe, kurz nachdem von Plato die Verantwortung für die Wochenschrift ›Das Goetheanum‹ übernommen hatte. Für diejenigen, die mit dem neuen Kurs der Wochenschrift nicht einverstanden waren, bot sich ›Ein Nachrichtenblatt‹ fortan als Alternative an.<sup>4</sup> Während die Wochenschrift nach dem Vorbild der von jungen Anthroposophen getragenen Initiative ›projekt.zeitung‹ (teilweise unter Verwendung derselben Mitarbeiter) modernisiert wurde, stand ›Ein Nachrichtenblatt‹ unter der Leitung von Roland Tüscher, der 1987 die Mitteilungen der Schweizer Landesgesellschaft mitbegründet hatte, für Tradition bzw. für ein bestimmtes Verständnis derselben, wie es damals namentlich von Sergei O. Prokofieff verkörpert wurde. Heute wird dessen enger Freund und Mitarbeiter Peter Selg als Leitfigur behandelt.

In den letzten Wochen vor der Generalversammlung publizierte ›Ein Nachrichtenblatt‹ – flankiert durch die eigens eingerichtete Website [www.gv-2018.com](http://www.gv-2018.com) – mehrere Dokumente und Artikel, welche für die Abwahl Mackays und von Platos werben sollten. Dabei wurden vor allem die umstrittene ›Faust‹-Inszenierung von Christian Peter in den Jahren 2015/16 und die unkommentierte Wiedergabe eines Zitats von Helmut Zander im Rahmen der Ausstellung ›Steiner-Bilder‹ im Jahre 2016 in Anschlag gebracht. Dass die ›Faust‹-Inszenierung nur

die letzte Konsequenz eines sehr komplexen und langwierigen Niedergangsprozesses war, bei dem neben administrativen Fehlentscheidungen auch konservative Widerstände gegen verschiedene Erneuerungsversuche eine verhängnisvolle Rolle gespielt hatten, blieb freilich ebenso unerwähnt wie die Tatsache, dass Johannes Nilo, als Kurator der besagten Ausstellung, mit vollem Recht davon ausgehen konnte, dass der verleumderische Charakter des Zander-Zitats auch ohne Kommentar deutlich hervortrat. Ein weiterer Kritikpunkt war, dass in den Monaten zuvor etliche anthroposophisch inspirierte Kunstwerke aus dem Goetheanum entfernt worden waren. In den Augen der Kritiker offenbarten alle diese Phänomene einen Verlust an geistiger Substanz.

Vierzehn Tage vor der Generalversammlung gewann die Kampagne erheblich an Schwung, als Stephen E. Usher, ein profilierter Kritiker insbesondere von Platos, am 8. März 2018 eine Anfrage an den Vorstand der Schweizer Landesgesellschaft richtete. Usher bezog sich dabei auf den Weihnachtsrundbrief der italienischen Landesgesellschaft, in dem über ein Treffen der Generalsekretäre und Landesvertreter im November 2017 berichtet wurde. Zwischen dieser Darstellung und den in ›Anthroposophie weltweit‹ 1-2/2018 publizierten Verlautbarungen war laut Usher »ein Widerspruch offensichtlich. In [Anthroposophie weltweit] wurde erklärt, dass die europäischen Generalsekretäre die Wiederbestätigung von Herrn Paul Mackay und Herrn Bodo von Plato unterstützten. Das italienische Dokument machte jedoch deutlich, dass der Schweizer Generalsekretär ernsthafte Vorbehalte gegenüber den Wiederbestätigungen hatte. Da sich das Goetheanum in der Schweiz befindet und die Schweizer Leitung direkter mit dem Geschehen am Goetheanum in Berührung kommt als andere nationale Gesellschaften, ist dieser Widerspruch sehr wichtig. Angesichts der Tatsache, dass die Mitglieder auf der bevorstehenden Jahresversammlung in Dornach eine Entscheidung treffen werden, welche die nächsten sieben Jahre der Goetheanum-Aktivität stark beeinflussen wird, ist es wichtig, dass die Mitglieder ein klares Verständnis davon ha-

ben, was hier vor sich geht. Bitte helfen Sie mir, den Widerspruch zu verstehen, und erwäge[n] Sie, mir die Erlaubnis zu geben, Ihre Antwort zu weiterzuverbreiten [sic!].«<sup>5</sup>

### *Konstruktion eines Widerspruchs*

Dieser Widerspruch bedurfte allerdings einer gewissen Herausarbeitung. »Ein Nachrichtenblatt« zitierte den italienischen Rundbrief wie folgt: »Bezüglich der Vertrauens-Bestätigung zum Mandat von Paul Mackay und Bodo von Plato bestehen unter den anwesenden Generalsekretären bedeutende Divergenzen: zwischen denjenigen (der Mehrzahl), die das Wirken der beiden voll unterstützen und die Gefahr sehen, wichtige Erfahrungen und Kompetenzen zu verlieren, wenn eine zu schnelle Änderung in der Bildung des Vorstandes eintreten würde und denjenigen (besonders die Schweizer Landesgesellschaft) die vollumfänglich die Bitte eingereicht haben, dass Paul Mackay und Bodo von Plato zurücktreten sollten. ... Man bemerkt jedenfalls ein gewisses Unbehagen, sowie differenzierte Positionen, nicht nur unter den Generalsekretären, sondern auch unter den Sektionsleitern. Eine berechtigte Besorgnis bezüglich der Vertrauens-Abstimmung gegenüber Bodo von Plato und Paul Mackay während der Generalversammlung 2018 ist zu spüren.«

Liest man diese Stellen im Kontext des Originals, so fällt auf, dass die Forderung, »dass Paul Mackay und Bodo von Plato zurücktreten sollten«, unmittelbar von dem Satz gefolgt wird: »Die Wahrnehmung ihrer Arbeit ist sehr unterschiedlich zwischen denen, die weit weg wohnen und denen, die in Dornach oder jedenfalls in der Schweiz leben.« Nach einer längeren Passage, in der die differenzierte Haltung des deutschen Generalsekretärs Michael Schmock sowie die Stellungnahmen Mackays und von Platos wiedergegeben werden, folgen die zitierten Sätze über das »Unbehagen« und die »Besorgnis«, woran wieder unmittelbar die Feststellung anschließt: »Es gibt einige, die darüber empört sind und es für ungerecht halten, dass eine ausgewählte Minderheit (in Anbetracht der Tatsache, dass die an der Ver-

sammlung teilnehmenden Mitglieder in weiten Teilen aus dem Umkreis von Dornach und Basel oder jedenfalls der Schweiz kommen) über das Schicksal der Vorstandsmitglieder entscheiden kann. Es bleibt zumindest die Besorgnis, dass es angesichts des spirituellen wie numerischen Gewichts der Schweizer Gesellschaft, aber auch vieler anderer Mitglieder aus verschiedenen Ländern, einen neuen Konflikt oder eine Spaltung innerhalb der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft geben könnte.«<sup>6</sup> Es liegt auf der Hand, dass Usher und seine Gesinnungsgenossen im »Nachrichtenblatt« an einer Wiedergabe dieser ergänzenden Gesichtspunkte nicht interessiert waren.

Zur Konstruktion des Widerspruchs bezog sich Usher nun andererseits auf die Berichterstattung in »Anthroposophie weltweit« 1-2/2018, wo es u.a. hieß: »Als Ergebnis dieser Beratungen und mit Blick auf die gegebene menschliche Konstellation schlägt der Vorstand – unterstützt von der Goetheanum-Leitung und der Konferenz der Generalsekretäre – für Paul Mackay und Bodo von Plato eine weitere Amtszeit vor.«

Allerdings standen darin auch – in »Ein Nachrichtenblatt« nicht zitierte – Sätze wie: »Für die Generalversammlung 2018 hat es einen intensiven Abstimmungsprozess über die Frage einer Wiederbestätigung von Paul Mackay und Bodo von Plato gegeben. [...] Die unterschiedlichen Auffassungen der Entwicklungsrichtungen der Anthroposophie spiegeln sich in der Frage der Neuberufung oder Wiederbestätigung.«<sup>7</sup> Noch deutlicher war ein Bericht in »Anthroposophie weltweit« 12/2017 gewesen: »In der Konferenz der Generalsekretäre begrüsst eine grosse Mehrheit, dass sich Paul Mackay und Bodo von Plato noch einmal zur Verfügung stellen. Dazu gab es Voten aus jeder Landesgesellschaft sowie aus persönlicher Sicht. Dabei wird ernst genommen, dass es auch kritische Stimmen gibt.«<sup>8</sup> (Dieses Zitat wurde von »Ein Nachrichtenblatt« redlicherweise dokumentiert.) Zusammengefasst kann man sagen, dass die offiziellen Verlautbarungen über die in vertraulichem Rahmen abgegebenen Voten der Generalsekretäre zwar nicht so explizit waren wie der italienische Rundbrief, dass die bestehenden Differenzen

aber keineswegs unter den Tisch gekehrt wurden. Von einem Widerspruch kann also, bei allen Unterschieden, keine Rede sein.

### *Pro und Contra*

Die Antwort der Schweizer Landesgesellschaft auf diese Anfrage Ushers ist auf den 9. März 2018 datiert und erfolgte somit bemerkenswert prompt. Darin erklärte der Vorstand, er habe sich »einstimmig gegen die Verlängerung des Mandats und für einen personellen Neuanfang ausgesprochen«. Generalsekretär Marc Desaulles sei gebeten worden, diese Position im November 2017 auf der besagten Konferenz zu erläutern, »nachdem er nicht der einzige im Kreis der Generalsekretäre war, der Bedenken gegen die Mandatsverlängerung äusserte«. Die entsprechende Frage sei zwar vertraulich gestellt worden und man habe deshalb keinen Anlass gesehen, sich »mit dieser Thematik an die Mitglieder oder gar an die Öffentlichkeit zu wenden.« Da aber »der Widerspruch, auf den Sie hinweisen, bereits verbreitet und unter den Mitgliedern eine öffentliche Sache ist, haben wir nichts dagegen einzuwenden, wenn unsere Antwort dort mitgeteilt wird, wo Sie es für richtig und nützlich halten«. Ob die hartnäckig als »Widerspruch« bezeichneten Differenzen in der Berichterstattung zum damaligen Zeitpunkt wirklich schon eine »öffentliche Sache« waren, ist angesichts der geringen Verbreitung des Rundbriefs der italienischen Landesgesellschaft äußerst fraglich. Dass sie es spätestens jetzt wurden, stellte ›Ein Nachrichtenblatt‹ jedenfalls umgehend sicher, in dem es diesen Briefwechsel in einer auf den 11. März datierten Sondernummer verbreitete.<sup>9</sup>

Während sich der Schweizer Landesvorstand für die Sache der Gegner – sei es nun fahrlässig oder bereitwillig – instrumentalisieren ließ, erkannten auch die Befürworter einer Mandatsverlängerung die Notwendigkeit einer publizistischen Vorarbeit. So erschien am besagten 9. März in der Wochenschrift ›Das Goetheanum‹ ein ausführliches Interview mit Paul Mackay und Bodo von Plato. Dieses Gespräch war voll schöner und kluger Gedanken, enthielt aber

nur zarte Andeutungen darauf, dass die Verlängerung der beiden Mandate umstritten war und der Rechtfertigung bedurfte. Auf die Frage, was die Vorstandskollegen, Generalsekretäre und Landesvertreter zur Frage der Mandatsverlängerung gesagt hätten, erwiderte Mackay kurz angebunden: »Sie haben unseren Beitrag im Kontext der Weltgesellschaft und -bewegung hinterfragt, besprochen und sind zu dem Ergebnis gekommen, uns zu bitten, für eine weitere Amtszeit bereit zu sein.« Und von Plato bemerkte en passant, »dass manche Mitglieder mir kritisch gegenüberstehen«, bevor er »die Zuerkennung einer anthroposophischen Kompetenz« hervorhob, die ihn vor allem motiviere, noch einmal zu kandidieren. Auch die übrigen Fragen gaben wenig Anlass zu kritischer Selbstreflektion. »Was ist euch gelungen?« wurde da gefragt, nicht aber: »Was ist euch misslungen?« Und auf die Frage: »Ihr arbeitet seit 17 Jahren zusammen. Wie seht ihr einander?« fielen den wort- und weltgewandten Weggefährten so viele wohlgesetzte Freundlichkeiten ein, dass der Vorwurf der Selbstbeweihräucherung geradezu provoziert wurde.<sup>10</sup>

Zu den erfreulichen Seiten dieses Interviews gehörte das darin aufgestellte Ideal »eines die Unterschiede liebenden Diskursmilieus«, wozu Mackay ausführte: »Ich wünsche mir, dass dieses Diskursmilieu innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft seinen Raum findet. Dafür ist diese Gesellschaft da: dass man voneinander lernt. Das will praktiziert, möchte versucht werden. Es ist eine Frage der Haltung und Bereitschaft.« Dass die Heranbildung eines solchen Diskursmilieus noch einiger Anstrengung bedarf, zeigte indes die Ausgabe des ›Nachrichtenblatts‹ vom 18. März, die eine Stellungnahme Frieder Sprichs enthielt, der damals kurz davor stand, als Leiter der Finanzabteilung am Goetheanum in den Ruhestand zu gehen, und erklärte, »den vielen Schönrednerien, die für diejenigen, die die Verhältnisse kennen, doch recht abstoßend wirken«, entgegneten zu wollen: »Gerade das soeben im Zentralorgan erschienene süffisante [?] Propaganda-Interview mit unseren beiden Haupt-Lotsen hat mich bewogen einen deutlichen Kontrapunkt zu setzen

und damit einen Weg einzuschlagen, den ich mir bisher strengstens selber untersagt hatte.«<sup>11</sup>

### *Ein Insider packt aus*

Sprich räumte ein, dass ihm »ein Einblick in die wirklichen Vorgänge innerhalb der Goetheanumleitung verwehrt« sei und er »deshalb keinen Anspruch auf eine vollständige oder gar abschliessende Beurteilung erheben« könne: »Allerdings ist auch das schon eine recht merkwürdige Erscheinung, dass in einer Gesellschaft, die sich Wahrheit und Erkenntnis als Leitsterne auf ihre Fahnen geschrieben hat, es sogar für abteilungsleitende Mitarbeiter so gut wie unmöglich ist, zu wissen, was denn in der Goetheanumleitung konkret wirklich vorgeht, wie die Entscheidungen dort zustande kommen und wer eigentlich für was die Verantwortung trägt. Manchmal hört man zwar von enttäuschten Leitungsmitgliedern, dass Vorstösse, die (vielleicht von untergeordneten Gesichtspunkten?) durchaus sinnvoll und wünschenswert gewesen wären, leider am Widerstand von zwei Persönlichkeiten gescheitert seien. Wer aber diese zwei gewesen waren, bleibt immer im Dunkeln.« Für Sprich waren jedenfalls Mackay und von Plato für die meisten Fehlentwicklungen der letzten Jahre verantwortlich.

Konkret bemängelte Sprich, »dass man Wissenschaftlichkeit mit Steiner-Kritik verwechselt, Kunstsinne mit Egozentrik und Religion mit Sektiererei; dass man sich von Sachzwang zu Sachzwang jagen lässt, zuerst die Künstler entlässt, dann die Bühne so aufrüstet, dass man sie hinterher nicht zahlen kann, das Defizit an das Produkt abwälzt, das Produkt neu ausrichtet nach dem Geschmack eines imaginären Publikums, das erstens zahlungskräftig und zweitens zahlreich sein soll, dafür sicherheitshalber auch Off-Roader-Parkplätze mit rollkofferfähigem Zugangsweg bereitstellt – das aber leider nicht kommt! Dazu gehört auch, dass man in einem wahren Teufelskreis den Empfang vom Süden in die Mitte, von der Mitte in den Westen, den Kartenverkauf vom Westen in den Norden zur Buchhandlung verlegt. Die Buchhandlung zuerst teuer ausbaut um dann zu erleben, dass

sie deswegen nicht mehr abwirft als vorher und sie deshalb geschlossen oder verkauft werden muss; die Jugendsektion in die Dokumentations- und letztere in die Bibliothek verlegt, die geschlossen werden musste, weil man zuerst die »unzuverlässige Freiwilligenarbeit« durch qualifiziertes »Fachpersonal« ersetzen musste, das aber leider nicht bezahlbar war. Das«, fügte Sprich etwas überraschend hinzu »ist nicht als Vorwurf gemeint. Für alles gibt es gute Argumente und unwiderlegbare Gründe. Aber es ist doch ein Ausdruck eines auf höherer Ebene angesiedelten Missstandes. Was nicht von höheren Prinzipien abgeleitet ist, verliert sich in einem sinnlos-geschäftigen Umtrieb und Herumstochern im Unwesentlichen.«

Angesichts dieser massiven Kritik eines leitenden Angestellten liegt die Frage nahe, ob es dafür nicht ein geeigneteres Forum gegeben hätte. Sprich erklärte aber, dass die Bereitschaft, Kritik anzuhören, am Goetheanum immer nur vor »Wahltagen« vorhanden sei: »So wurden im Januar dieses Jahres die Mitarbeiter persönlich zu einer Feier zum Jahresanfang eingeladen, zu der sie ihre persönlichen Ansichten mitbringen und deponieren durften. Solche Eingänge werden auch gesammelt, in ihrer Wichtigkeit bestätigt und deren Ernstnahme und Behandlung in der Zukunft an zwei bis drei Mitarbeiterversammlungen be- und versprochen. Wer das Verfahren kennt, kümmert sich nicht weiter darum. Es ist zu offensichtlich, dass solche »Öffnungen« keine andere Funktion haben als die Düse am Dampfkochtopf. Ich will damit gar nicht kritisieren, dass es das Recht und sogar die Pflicht einer Unternehmensleitung ist, auch in schwierigen Situationen das Heft in der Hand zu behalten. Aber wenn die Lage zu prekär wird, dann muss man schon damit rechnen, dass man den Bogen auch überspannen kann und vielleicht doch die Sicht der unteren Chargen nicht ganz ausser Acht lassen sollte.«

### *Der eigene Anteil*

Diese Zitate mögen verdeutlichen, weshalb die verbreitete Deutung, es habe ein Aufstand der »Hardliner« bzw. der »konservativen Fraktion«

stattgefunden, zu kurz greift. Abgesehen davon, dass es ja völlig legitim ist, einen konservativen Standpunkt einzunehmen, hat es in der letzten Zeit Entwicklungen am Goetheanum gegeben, die offener Diskussionen und transparenter Entscheidungsprozesse bedurft hätten, um von den Mitarbeitern und Mitgliedern nachvollzogen und mitgetragen werden zu können. Dadurch, dass dies allzu oft nicht der Fall war, hat sich ein Unmut aufgestaut, der nicht einfach nur als ideologisch motiviert abgetan werden kann. In einer offenen Aussprache, die von der Schweizer Landesgesellschaft im Nachgang zur Generalversammlung durchgeführt wurde, hieß es dazu, »dass die Menschen im näheren Umkreis des Goetheanums keinesfalls einfach negativ gestimmt, sondern oft gerade dem Goetheanum sehr verbunden seien, jedoch auch schwierige Erfahrungen – etwa in künstlerischen Fragen oder mit der Personalpolitik des Goetheanums – gemacht hätten.«<sup>12</sup>

Wenn also etliche Mitglieder das Gefühl haben, dieses werde von einer Mysterienstätte immer mehr zu einem Kongresszentrum, oder »daß die berühmte und verschwommene ›Öffnung nach außen‹ der letzten Jahre, nur dürftig ein großes ›Sich-Verschließen nach innen, den Ausschluß der Vielfalt und andersartiger Stimmen‹ verbirgt«,<sup>13</sup> so muss man diese Ansichten nicht teilen. Aber der daraus hervorgehende Diskussionsbedarf sollte gestillt werden. Dass dies nicht geschehen ist, hat Erscheinungen wie die hervorgebracht, die Ramon Brüll mit den Worten beschrieb, »dass die Mitgliedschaft erst in den letzten Jahren auf den Geschmack eigener Anträge und somit in den Genuss ihrer demokratischen Rechte gekommen ist. Allerdings bot sich dabei bisher ein eher grotesk anmutendes Schauspiel um die Abstimmung einer Sammlung weitgehend unsinniger Anträge, die von einer Handvoll Querulanten eingebracht wurden.«<sup>14</sup> Der Sinn dieser Anträge bestand nämlich nicht zuletzt darin, öffentliche Diskussionen zu bestimmten Themen zu erzwingen, die sonst nicht stattgefunden hätten.

Auch der in diesem Jahr verabschiedete Antrag 8: »Wunsch nach ausgewogener Berichterstattung in den Gesellschaftsorganen« ist nur vor

diesem Hintergrund zu verstehen, denn um eine »ausgewogene Berichterstattung« sind die Redakteure dieser Zeitschriften ja redlich bemüht. Gäbe es aber im Goetheanum und in der AAG eine andere Diskussionskultur, so könnten auch die, welche der Leitung dieser Institutionen kritisch gegenüberstehen, ihren Standpunkt in deren eigenen Organen wahrgenommen sehen. Man mag von einer Publikation wie ›Ein Nachrichtenblatt‹ halten, was man will; ihre objektive Daseinsberechtigung beruht aber darauf, dass etliche Anthroposophen in ihr ein notwendiges Korrektiv erblicken. Allerdings darf man bezweifeln, dass der hilflose Fundamentalismus des ebenfalls beschlossenen Antrags 9: »Wunsch nach Aufnahme von Texten Rudolf Steiners in die Wochenschrift ›Das Goetheanum‹ zur Verbreitung der Anthroposophie« hier den richtigen Weg weist.<sup>15</sup>

### *Mehr Demokratie wagen*

Es ist insofern tragisch, dass mit Paul Mackay und Bodo von Plato zwei Vorstandsmitglieder abgewählt wurden, die von ihrem Wesen und Werdegang her zur Heranbildung »eines die Unterschiede liebenden Diskursmilieus« durchaus berufen waren. Diese Tragik spiegelt sich auch darin, dass sie im Rahmen eines Verfahrens abgewählt wurden, das sie selbst eingeführt hatten, woran von Plato in besagtem Interview erinnerte: »Wir konzipierten die Zäsur als eine Art Evaluation unserer Arbeit mit den Kolleginnen und Kollegen im Vorstand, in der Goetheanumleitung und in der Konferenz der Generalsekretäre: Wie seht und beurteilt ihr unser Wirken? Sie sehen unsere Einseitigkeiten deutlicher, unsere Grenzen und auch vieles, was gelungen oder nicht so gelungen ist, und sie haben unterschiedliche Einschätzungen dazu.« Das unterstrich auch der Schweizer Landesvorstand: »Der jetzige Vorstand am Goetheanum – nicht Rudolf Steiner – hat die Neubestätigung der Vorstandsmitglieder eingeführt und er wollte, wie zuvor betont, eine größere Mitverantwortung der Mitgliedschaft.« Man habe zwar »grösstes Verständnis für die Irritation und Betroffenheit vieler Mitglieder; wenn



man aber Mitgliederbefragungen einführt, muss man deren Ergebnisse respektieren, zu verstehen und umzusetzen versuchen.«<sup>16</sup>

In ›Ein Nachrichtenblatt‹ wurde hingegen nach der Generalversammlung prompt behauptet, »dass die Entscheidung von Sachfragen – und auch die Besetzung oder Bestätigung eines Vorstandsamts ist eine Sachfrage – durch Mehrheitsbeschlüsse nicht zukunftsfähig ist.«<sup>17</sup> (Dass die Rehabilitation Ita Wegmans und Elisabeth Vreedes ebenfalls per Mehrheitsbeschluss erfolgte, stellte offenbar kein Problem dar.) In einem der Generalversammlung gewidmeten Sonderheft beklagte Tüscher dann die »Politisierung des Geisteslebens« und den »gegenwärtige[n] Rückfall in vereinsrechtlich-demokratische Gepflogenheiten [sic!]«<sup>18</sup>, welche durch die Einführung von Mehrheitsbeschlüssen stattgefunden habe. Aber so sehr es zutrifft, dass demokratische Verfahren grundsätzlich ins Rechtsleben und nicht ins Geistesleben gehören: Die Tatsache, dass auf der Weihnachtstagung die in »Paragraphen« gegossenen »Statuten« einer »Gesellschaft«, die eine »Vereinigung« sein sollte, verabschiedet wurden, und zwar durch Erheben der Hand, belegt eindeutig, dass es dabei um einen Rechtsakt und um Rechtsformen ging, obgleich Rudolf Steiner »das Vereinsmäßige im gewöhnlichen Sinne des Wortes«<sup>19</sup> für überflüssig erklärte.

In Übereinstimmung mit § 11 sprach Steiner denn auch wiederholt davon, dass »Funktionäre« der Gesellschaft »gewählt« werden können,<sup>20</sup> und er hielt dies sogar in Bezug auf den Vorstand für denkbar: »Wir könnten ja in den nächsten Tagen einmal die Probe aufs Exempel machen und könnten fragen, ob der Vorstand, den ich vorgeschlagen habe, gewählt oder nicht gewählt wird. Dann hätten wir ja auch eine demokratische Voraussetzung; denn ich setze voraus, daß er gewählt wird, sonst würde ich doch auch wieder zurücktreten! Nicht wahr, es muß doch Freiheit herrschen.« Und als der amerikanische Generalsekretär Henry B. Monges einwarf: »Wir in Amerika sind sehr politisch«, erhielt er die gelassene Antwort: »Wenn man Dornach etwas mitreden läßt, dann wird die Sache gehen.«<sup>21</sup> Steiner hatte also grund-

sätzlich nichts gegen demokratische Verfahren. Der von Tüscher zitierte Satz: »Man muß von Anfang an die Tatsache scharf betonen, daß ein eigentliches Wählen in der Anthroposophischen Gesellschaft unmöglich ist, sondern daß nur Initiative möglich ist«<sup>22</sup> verweist lediglich darauf, dass eine Mitgliedschaft im Vorstand nur durch ein »Ausleben der Initiative für die anthroposophische Sache« und nicht durch das bloße Gewähltwerden legitimiert werden kann.

### 1935 = 2018?

Das von Tüscher propagierte Ideal einer »Spiritualisierung des gesellschaftlichen Geisteslebens« bleibt dagegen so abstrakt wie seine dogmatische Trennung von Rechtsleben und Geistesleben. Er vermag nur beschwörend zu sagen, dass alles »frei« sein soll: neben dem Geistesleben auch das »Wollen«, die »Initiative«, die »Bejahung«, die Hochschule für Geisteswissenschaft ohnehin, und das Vertragsverhältnis zwischen deren Leitung und ihren Mitgliedern. Damit ließe sich nun alles mögliche rechtfertigen, solange es nur irgendjemand will, einige gutheißen und alle übrigen nicht verhindern können. So ist denn der von Michael Eggert ausgesprochene Verdacht nicht von der Hand zu weisen, »dass nach der demokratisch bewirkten Abwahl des wegen seiner Liberalität (und der Finanzkrise) in Misskredit geratenen Vorstands [und] nach der Installation einer geeigneten konservativen Führung jegliche demokratische Legitimation schleunigst abgeschafft werden soll – selbstverständlich aus geisteswissenschaftlichen Gründen.«<sup>23</sup>

Damit kehren wir zu der Frage zurück, ob und inwiefern sich der Ausschluss Ita Wegmans und Elisabeth Vreedes mit der Nichtbestätigung Paul Mackays und Bodo von Platos vergleichen lässt. Peter Selg hat dies mit dem recht formalistischen Argument zurückgewiesen, dass das Instrument der Wiederbestätigung 1935 noch gar nicht existiert habe. Wegman und Vreede seien »diffamiert und mit einer gezielten Kampagne gegen ihren Willen von einer Generalversammlung per Antrag ausgeschlossen«<sup>24</sup> worden. Dennoch waren beides Entscheidungen

einer Mitgliederversammlung. Der eigentliche, von Selg höflich verschwiegene Unterschied liegt darin, wie man sie jeweils bewertet. Ich meine, dass es sich hier durchaus um verwandte Phänomene handelt. Denn wie sich 1935 der Aufstieg des Nationalsozialismus in den Zerwürfnissen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft widerspiegelte, so 2018 der Aufstieg des Rechtspopulismus – wobei hinter der Abberufung Mackays und von Platos ebenso ein nachvollziehbarer, durch das Versagen der liberalen Eliten hervorgerufener Unmut steckt wie hinter den Wahlerfolgen der ›Alternative für Deutschland‹. Damit ist nicht gemeint, dass die Gegner Mackays und von Platos Rechtspopulisten sind – die Gegner Wegmans und Vreedes waren ja auch keine Nazis. Aber die Anthroposophische Gesellschaft ist ein Sensorium für die geistigen Kräfte und Kämpfe, die hinter den Zeitereignissen wirken.

In eine gedeihliche Zukunft der Anthroposophischen Gesellschaft führt jedenfalls nicht ein Weniger, sondern ein Mehr an Teilhabe, an Transparenz und an Demokratie – und damit auch an Diskussion, an Dialog und Kontroversen. Es ist insofern ein ermutigendes Zeichen, dass in den ›Schweizer Mitteilungen‹ über Gespräche mit dem Goetheanum-Vorstand berichtet wird, »die eine neue Qualität der dialogischen Kultur möglich erscheinen lassen, welche die Veranstaltungen der Vergangenheit, in denen nur Vorgegebenes abgenickt werden sollte, abgelöst haben. Und es zeigte sich, dass die neue Situation von vielen Teilnehmern auch als Chance der anthroposophischen Umgestaltung begriffen wird.«<sup>25</sup> Auch die von der Goetheanumleitung seither verfassten ›Briefe an die Mitglieder‹ sind inhaltlich wie stilistisch ein erfreuliches Signal. Hoffen wir also, dass es in dieser Richtung weitergeht!

1 Zur Generalversammlung 2018 vgl. die Dokumentation in ›Anthroposophie weltweit‹ 4/2018.

2 [www.basellandschaftlichezeitung.ch/basel/baselbiet/hardliner-proben-aufstand-steinerbewegung-verweigert-dem-vorstand-die-gefolgschaft-132366025](http://www.basellandschaftlichezeitung.ch/basel/baselbiet/hardliner-proben-aufstand-steinerbewegung-verweigert-dem-vorstand-die-gefolgschaft-132366025)

3 Ramon Brüll: ›Die konservative Fraktion setzt sich durch‹, in: ›Info 3‹ 5/2018, S. 53.

4 Zur Entstehung von ›Ein Nachrichtenblatt‹ vgl. Claudius Weise: ›Identitäre Anthroposophie‹, in: DIE DREI 10/2017, S. 55.

5 Der Briefwechsel wurde dokumentiert in ›Ein Nachrichtenblatt PLUS‹ Nr. 1 / 11. März 2018 und in ›Ein Nachrichtenblatt‹ Nr. 6 / 18. März 2018, S. 13f.

6 Stefano Gasperi: ›Relazione dall'incontro dei Segretari Generali – Dornach 7-10 novembre 2017‹, in: ›Società Antroposofica in Italia: Lettera ai soci – Natale 2017‹, S. 15f.

7 Justus Wittich: ›Zäsur von Paul Mackay und Bodo von Plato‹, in: ›Anthroposophie weltweit‹ 1-2/2018, S. 4. Dort auch das vorige Zitat.

8 Sebastian Jüngel: ›Schlüsselwort ›Kooperation‹‹, in: ›Anthroposophie weltweit‹ 12/2017, S. 19.

9 Vgl. Anm. 5.

10 Vgl. ›Lass mich ein, ich bin deine wahre Menschenwesenheit – Paul Mackay und Bodo von Plato im Gespräch‹, in: ›Das Goetheanum‹ Nr. 10 / 9. März 2018, S. 6-11.

11 Frieder Sprich: ›Zur Zäsur-Wahl von Paul Mackay und Bodo von Plato‹, in: ›Ein Nachrichtenblatt‹ Nr. 6

/ 18. März 2018, S. 1-5.

12 Konstanze Brefin Alt: ›Offene Aussprache‹, in: ›Schweizer Mitteilungen‹ 6/2018, S. 2.

13 Benoît Dusollier: ›Für ein Goetheanum und eine AAG ohne Ausgrenzung‹, in: ›Ein Nachrichtenblatt PLUS‹ Nr. 7 / 28. Mai 2018, S. 11.

14 Ramon Brüll: ›Die konservative ...‹, S. 52.

15 Die Anträge wurden dokumentiert in ›Anthroposophie weltweit‹ 1-2/2018, S. 6-13.

16 Marc Desaulles, Clara Steinemann, Peter Selg & Johannes Greiner: ›Stellungnahme zur Generalversammlung vom 22. bis 24. März 2018‹, in: ›Schweizer Mitteilungen‹ 5/2018, S. 9.

17 Roland Tüscher: ›Wahl zur Amtszeit – Ergebnis, Voraussetzung und Verarbeitung‹, in: ›Ein Nachrichtenblatt‹ Nr. 7 / 1. April 2018, S. 3.

18 Ders.: ›Spiritualisierung des gesellschaftlichen Geisteslebens‹, in: ›Ein Nachrichtenblatt PLUS‹ Nr. 7 / 28. Mai 2018, S. 24.

19 Rudolf Steiner: ›Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24‹ (GA 260), Dornach 1994, S. 92.

20 Vgl. a.a.O., S. 54, 55 und 158.

21 A.a.O., S. 83.

22 A.a.O., S. 54.

23 <https://egoistenblog.blogspot.com/2018/06/die-christus-michael-regenbogen.html>

24 Peter Selg: ›Eine Frage nach der Würde der Gesellschaft‹, in: ›Anthroposophie weltweit‹ 5/2018.

25 Konstanze Brefin Alt: ›Offene Aussprache‹, S. 3.